

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die englischen Flottenmanöver 1904.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Lehrreiche Einzelheiten über die im August d. J. stattgehabten englischen Flottenmanöver haben erst jetzt den Weg in die Öffentlichkeit finden können, da während der Übungen selbst eine strenge Zensur über die gesamte Berichterstattung gewacht hat, weshalb das, was die englische Presse über die Manöver damals melden durfte, sich nicht über den Rahmen der landläufigen Aufzählung der sich täglich abspielenden Ereignisse erheben konnte.

Das Charakteristische der diesjährigen Flottenübungen, bei denen einer ganz außergewöhnlich stattlichen Zahl von Linienschiffen und Kreuzern die Hauptrolle zugefallen war, lag hauptsächlich in der Verwendung und Erprobung von Torpedoboot- und Unterseebootflottillen verschiedenster und teilweise neuester Bauart und in größerer Zahl, als sie bisher zu Manövern zusammengezogen worden waren. Vor allen Dingen kam es der Admiralität darauf an, die Unterseeboote einmal gründlich einer praktischen Probe zu unterziehen, um danach allgemein gültige Regeln für die Brauchbarkeit dieser Fahrzeuge im Seekriege auf Grund eigener Erfahrungen aufstellen zu können. In dieser Hinsicht war bisher eine gewisse Abhängigkeit vom Auslande, namentlich von Frankreich und den Vereinigten Staaten, nicht zu verleugnen, da diese beiden Mächte sich bereits seit langen Jahren mit dem Problem unterseeischer Boote befaßt hatten und sie hierbei zu einigen immerhin zuverlässigen Resultaten gelangt waren, die von der englischen Marine übernommen wurden. Vermutlich wird man aber in England nach den Ergebnissen der diesjährigen Flottenmanöver die Überzeugung gewonnen haben, daß gerade auf dem so überaus schwierigen Gebiete der Unterseebootfrage selbständige Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse eine der wesentlichsten Forderungen ist und daß man hier nur zum Ziel kommen kann, wenn man die eigenen Kräfte und Mittel zu äußerster Anstrengung anspannt und sachgemäß ausnützt.

Im ganzen genommen müssen die Erwartungen, die an die Leistungen der englischen Untersee-

boote während der Manöver dieses Jahres geknüpft wurden, als nicht erfüllt angesehen werden. Vielleicht ist ein wenig schuld daran, daß von den acht Booten, die zur Teilnahme an den Übungen bestimmt waren, nur die fünf älteren Modelle, die nach dem amerikanischen Holland-System gebaut sind, Gelegenheit zu aktiver Tätigkeit gefunden haben, während die drei neueren Boote „A2“, „A3“ und „A4“, die weit größer sind (100 Fuß gegen 62 Fuß) als die zuerstgebauten und deshalb mehr Seetüchtigkeit und einen weiteren Aktionsradius als diese haben, nicht aus dem Milford-Hafen herauskamen und nur in den engen Grenzen dieses Hafens Übungen vorgenommen haben sollten. Wie dem sein mag, jedenfalls steht fest, daß kein einziges Unterseeboot zu irgendwelch nennenswerter offensiver Verwendung auf hoher See gelangte, womit der Beweis erbracht ist, daß diese Boote hierin auf derselben mangelhaften Stufe kriegsmäßiger Leistungen stehen, die man zur Zeit noch den französischen und amerikanischen Unterseefahrzeugen alter Bauart zum Vorwurf macht. Und dabei lagen die Verhältnisse während der hier in Rede stehenden Manöver noch insofern besonders günstig für die Unterseeboote, als zumeist kein hoher Seegang war und die den Hafen von Milford blockierenden vier Linienschiffe der blauen Partei nicht allzuweit von der Außenröhde ruhig vor Anker lagen. Aber die Boote wagten sich überhaupt nur ein einziges Mal ins offene Meer hinaus, wurden hierbei, da sie an der Oberfläche fuhr, von den Scheinwerfern des Blockadegeschwaders rechtzeitig erkannt und gerieten endlich in ein kurzes Gefecht mit den feindlichen Torpedobootszerstörern, wobei sie zwar drei derselben außer Gefecht setzten, selbst aber den Verlust von zwei Booten zu beklagen hatten.

Auf der anderen Seite läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Anwesenheit der Unterseeboote im Milford-Hafen auf den auf der Wacht liegenden Gegner augenscheinlich von großem moralischen Einfluß gewesen ist und daß somit die Boote auch bei dieser Gelegenheit ihren defensiven Wert, den man schon immer anerkannt hat, von neuem bestätigt haben. Einwandfrei ist nämlich festgestellt, daß die Blockadeflotte des Vizeadmirals Wilson trotzdem sie reichlich mit schnellen Torpedobootszerstörern versehen war, die sie ausgiebigst zu offensiven Vorstößen verwenden sollte, aus Besorgnis

vor überraschenden Angriffen der feindlichen Unterseeboote, nur ganz unvollständig den Hafen von Milford abgeschlossen und sich nie recht zu aktiver Tätigkeit entschlossen hat. Auch ereignete es sich einmal in der Nacht, daß eine kleine Hafenboje für ein Unterseeboot gehalten wurde, gegen das alsbald die ganze Linie der blockierenden Schiffe ein heftiges Feuer eröffnete, ohne ein eigentliches Ziel vor sich zu haben und nur aus Furcht vor einem unerwarteten Angriff eines unter Wasser fahrenden Fahrzeuges. Bei dieser Gelegenheit sollen auch wieder die mancherlei Nachteile der die großen Schiffe umgebenden Sullivan-Schutznebe fühlbar geworden sein, indem sie ein schnelles Unterlichten hinderten und das Inmarschieren der ganzen Flotte verzögerten.

Zum Unterschied zu der somit nicht gerade sehr günstigen Kritik über die Unterseeboote lauten die Urteile über die bei den Manövern erstmalig erprobten Torpedobootzerstörer neuester Bauart, von denen vierzehn bei der blauen Partei eingeteilt waren, übereinstimmend gut. Es scheint demnach, daß die englische Flotte in dieser Hinsicht auf dem richtigen Wege ist und sich die schlechten Erfahrungen mit den älteren Typs von Torpedobootzerstörern zunutze gemacht hat. Die großen Fehler dieser Boote waren, daß man ihnen ein zu geringes Displacement (360 Tonnen) gab und dabei ihre Fahrgewindigkeit unverhältnismäßig hoch, bis zu dreißig Knoten in der Stunde, steigerte. Infolgedessen ließ die Seetüchtigkeit zu wünschen übrig und zahlreiche Unglücksfälle, Verluste an Material und Personal, brachten den Effektivbestand an brauchbaren Torpedofahrzeugen in ernste Gefahr. Bei den neuen Torpedobootzerstörern, die während der Manöver in Dienst standen, wurden die Mängel der alten dadurch vermieden, daß man das umgekehrte Prinzip anwendete und die Boote größer (550 Tonnen) und widerstandsfähiger baute, während die Forderungen der Schnelligkeit für sie bis auf 25½ Knoten die Stunde herabgesetzt wurden.

Als ein auffallendes Resultat der vorstehend kurz kritisierten Manöver sind endlich noch die zahlreichen Beschädigungen zu nennen, von denen die Schiffe der Übungsflotte betroffen wurden. Als außer Gefecht gesetzt führt eine glaubwürdige Zusammenstellung auf: zwei Schlachtschiffe, einen Kreuzer, ein Kanonenboot, sechs Torpedobootzerstörer und drei Torpedoboote.

## Feuilleton.

### Überraschung.

Novellette von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

„Es klingelt am Fernsprecher. Ich will doch nachsehen.“

„Aber ich habe nichts gehört. Du mußt dich getäuscht haben, Fritz!“

„Nein, ich bin meiner Sache ganz sicher. Entschuldigen Sie mich auf einen Augenblick, Assessor!“

„Wahrscheinlich ein Patient.“

Er ging hinaus, und während der zwei oder drei Minuten, die bis zu seiner Wiederkehr vergingen, wurde kein Wort zwischen den Zurückgebliebenen gewechselt.

„Eine sehr unangenehme Störung“, sagte der Doktor. „Ich muß leider noch eine Krankenvisite machen — überdies im äußersten Westen.“

Der Gast hatte sich sofort erhoben.

„Dann gestatten die Herrschaften, daß ich mich empfehle.“

„Aber weshalb denn?“ protestierte Hagemann.

„Ich bitte Sie im Gegenteil, meiner Frau unterdessen Gesellschaft zu leisten. In längstens einer Stunde bin ich wieder da.“

„Ich weiß wirklich nicht, verehrter Herr Doktor —“

„Ah, nichts da! Sie sind Elli doch kein Frem-

der. Und ich — ich möchte nachher auch gerne noch einiges mit Ihnen besprechen. Also rechne ich mit Sicherheit darauf, Sie noch hier zu finden. Auf Wiedersehen! — Bitte, bemühe dich nicht, Rind — ich finde schon meinen Weg.“

Aber die junge Frau ließ sich durch die freundliche Zurückweisung nicht abhalten, ihn bis ins Vorzimmer zu begleiten.

„Warum liebst du ihn nicht gehen, Fritz?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Ich wäre viel lieber allein geblieben.“

„Und hast doch so oft, wenn ich abgerufen wurde, über deine Einsamkeit geklagt. Für eine kurze Stunde, denke ich, wird es Euch an Unterhaltungsstoff nicht fehlen.“

Er hatte es so eilig, daß er sich kaum Zeit ließ, sie zum Abschiede zu küssen. Aber die Gast, mit der er aufgebrochen war, verwandelte sich in das Gegenteil, sobald er die von frostigem Nebel eingehüllte Straße betreten hatte. Da schritt er ganz langsam dahin, die Hände in den Taschen seines Überziehers vergraben und mit gesenktem Kopfe, wie jemand, der von sehr ernsten Gedanken erfüllt ist. An der nächsten Straßenecke befand sich ein um diese Stunde wenig besuchtes Kaffeehaus; da trat er nach kurzem Zögern ein und ließ sich an einem ganz versteckten Cettischchen nieder. Einen Blick warf er auf seine Uhr, dann griff er mit einer halb mechanischen Bewegung in die Brusttasche und zog ein zusammengefaltetes Papier daraus hervor, ein mit großen, markigen Schriftzügen bedecktes Briefblatt, das außer dem Monogramm

E. v. B. eine prahlerische Freiherrnkrona schmückte. Der Inhalt war ihm nicht mehr neu; denn seit diesem Morgen hatte er wohl schon zwanzigmal gelesen, was der Regierungs-Assessor von Binder vor sieben Monaten — genau vierzehn Tage vor ihrer Hochzeit — an Elli zu schreiben gewagt hatte. Aber er wollte es trotzdem noch einmal lesen; Silbe für Silbe wollte er sich's einprägen, ehe er umkehrte, die beiden zu überraschen. Unverwundbar sollten alle diese überschwenglichen Liebesbeteuerungen sich in seine Seele graben, und nicht ein Buchstabe von den Schlusssätzen des Briefes sollte seinem Gedächtnis entschwinden, von diesen Schlusssätzen, die in grausamster Unzweideutigkeit lauteten:

„Mir allein gehört deine Liebe, und ich weiß, daß dieser widerwärtige, häßliche Gefelle, dem man dich um der guten Verforgung willen ausliefert, nie einen Anteil haben wird an deiner Seele. Die brutale Macht der Verhältnisse bindet mir heute die Hände; aber der Tag wird kommen, da unsere Leidenschaft alle hemmenden Schranken niederreißt, da ich deine verhassten Ketten zerreiße und da übermenschliche Wonnen uns entschädigen für das, was wir jetzt leiden müssen. In der Erwartung dieses Tages wollen wir standhaft bleiben in unserer Liebe und Treue und wollen unser Geheimnis bewahren, bis die Stunde da ist, es aller Welt zu offenbaren. Mag dieser täppische Doktor immerhin an deine Liebe glauben; wir beide wissen es besser, und nur wie eines bösen Traumes werden wir dereinst der Zeit gedenken, da du ihm gehörtest.“

Bis in den Tod dein Ewald.“



## Politische Uebersicht.

Saibach, 11. Oktober.

Die „Zeit“ macht es dem Ministerpräsidenten zum Vorwurfe, daß er das Parlament möglichst selten und immer nur für kürzeste Frist einberufe. Auf diese Weise verhindere er es, eine Aufgabe zu erfüllen, die mindestens ebenso wichtig sei wie die, neue Gesetze zu fabrizieren. Alles, was die Öffentlichkeit bewegt, was von weiten Kreisen als Förderung oder Störung, als Glück oder Unglück empfunden wird, sollte im Parlament zur Sprache kommen. Das könnte trotz der tschechischen Obstruktion geschehen. Die Landtage können den Reichsrat nicht ersetzen. Abgesehen davon, daß es niemals so viel Skandal und Erregung in den Landtagen gab, als seit die Reichsratstribüne gesperrt ist, fehle der Ort, wo jede politische Angelegenheit in Beziehung zum Reichsganzen gebracht und an den Interessen der Allgemeinheit gemessen werden kann. Wenn Provinzhändler in der Heimat stecken bleiben, dann wachsen sie zu grotesken Ungeheuern aus; vor den Reichsrat gebracht, werden sie auf ihr natürliches Maß reduziert.

Eine der „Pol. Korr.“ aus der Umgebung des Königs Peter von Serbien aus Kraljevo zugehende Meldung bringt die gehobene Stimmung zum Ausdruck, in welche den König dessen nach der Krönung in Belgrad nunmehr in Zica erfolgte Salbung versetzt hat, durch die einem innigsten Herzenswunsche des strenggläubigen Monarchen die Erfüllung zuteil geworden sei. König Peter ertrug die Mühen der äußerst anstrengenden Pilgerfahrt nach dem Kloster Studenica und diejenigen der lange dauernden Salbungszeremonie mit größter Mühseligkeit und verließ gestern die Kirche in Zica in voller körperlicher Frische und mit glückstrahlender Miene. Es wurden Äußerungen des Königs bekannt, daß er sich erst in diesem Augenblicke, der ihn durch die Salbung Gott vermählt habe, wahrhaft als König fühle; umgeben von der Liebe seines Volkes, habe er mit der Krönung und Salbung sein höchstes Ziel erreicht und der gestrige Tag, der mit der Kirchenfeier in Zica der Wiedereinführung der Dynastie Karageorgevič die letzte und höchste Sanction erteilt habe, sei sein glücklichster Lebensstag.

Die Vorlage des fertiggestellten Berichtes des Deputierten Briand über die verschiedenen, die Trennung von Staat und Kirche bezweckenden Gesetzesentwürfe erfährt, wie aus Paris gemeldet wird, einen Aufschub durch das vom Ministerpräsidenten Combes gestellte Verlangen, von der Kommission angehört zu werden. Dieser Wunsch wird dahin erklärt, daß die Regierung hohen Wert darauf lege, daß die Trennung in einer Weise erfolge, die der freien Ausübung der Kulte keinen Abbruch tue. Man gibt in den der Regierung nahe stehenden sowohl als in den Kommissionkreisen der Überzeugung Ausdruck, daß eine Einigung über die Prinzipien erfolgen und die Regierung sich im Wesentlichen die Gesichtspunkte der Kommission aneignen werde. Inzwischen scheinen die wegen der Bischöfe von Dijon und Leval bestandenen Schwierigkeiten in Rom eine endgültige Beilegung erfahren

zu haben, und zwar durch Gewährung eines Ruhegehaltes an Mgn. Sean (angeblich 8000 Fr. jährlich) und eines Kanonikates an Mgr. Le Nordez, sowie dadurch, daß die zwei vakanten Bischofsitze nicht besetzt, sondern bis auf Weiteres durch Generalvikare verwaltet werden sollen.

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus New York, daß der Postdampfer „Nalchas“, der von Tacoma (Washington) nach England über Japan und China fährt, von russischen Kriegsschiffen angehalten und nach Vladivostok gebracht worden sei, wo die russische Behörde die amerikanischen Postsäcke geöffnet und viele Briefe zurückgehalten hätte, weil darin viele für die Japaner wertvolle Nachrichten enthalten waren. Die Bundesregierung sei von dem Dampferagenten davon benachrichtigt worden.

## Tagesneuigkeiten.

— (War Dante blond oder brünett?) Eine Frage, die im Augenblicke lebhaft die Gemüter der italienischen Literaturgelehrten bewegt. Während Boccaccio Dante „von dunkler Hautfarbe, mit vollem schwarzen Haar und Bart und immer melancholischem und nachdenklichem Ausdruck“ sein läßt, taucht plötzlich der Gelehrte Monsignore Agostino Bartolino mit der Behauptung auf, dem Dichter der „Hölle“ habe blonder Lockenschmuck das Haupt geziert. Im Gegensatz steht dazu ein Zwiegespräch zweier Florentiner Landleute, das uns eine alte Chronik aufbewahrt hat, wo der eine zum anderen auf Danteweisend, sagt: „Das ist der, der in die Hölle geht, wann es ihm paßt, und daher ist sein Antlitz auch so dunkel.“ Auch auf den alten Bildern, einschließlich den Giotto zugeschriebenen, kann kein Zweifel über die brünette Erscheinung des großen Florentiners aufkommen.

— (Verdi und die Drehorgeln.) Folgendes erzählt die „Revue Hebdomadaire“: Verdi hatte sich in einem Jahre in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erstaunt, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen hausen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Esszimmer und als Schlafgemach diente. Er verhehlte Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre. Aber Verdi faßte ihn ruhig an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente standen da herum! „Als ich hier ankam“, sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadour“, aus „Rigoletto“ und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abmietete. Das kostete mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schlafen.“

— (Die Vorstellung im Kaffeehause.) In den „Basler Nachr.“ wird einem bewährten alten Witz soeben eine neue Fassung gegeben. Das Blatt läßt sich aus Bern berichten: In der Bundesstadt surfiert

gegenwärtig eine lustige Geschichte, deren Wahrheit ich zwar nicht verbürgen kann, die aber, im schlimmsten Falle, doch gut erfunden ist. Kommt da lektthin ins Café Bubenbergs der deutsche Gesandte Dr. A. von Bülow. Er sieht alles besetzt bis auf einen Tisch, an dem ein Bauersmann beim Glase sich gütlich tut. Der Graf setzt sich neben ihn. Ein neuer Gast tritt ins Café und er geht an den nämlichen Tisch. Den deutschen Gesandten erkennend, erhebt er sich und stellt sich vor: „von Burstenberger“, — „von Bülow“ ertönt die liebenswürdige Antwort. Wie der Bauersmann diese gegenseitige Vorstellung mitansieht, denkt er, er dürfe auch nicht dahinten bleiben. Er erhebt sich ebenfalls und sagt: „Von Herzogenbuchsee.“

— (10 belauschte Gedanken.) Eine verheiratete Frau denkt 1.) daß sie mit 16 Jahren ein recht hübsches, junges Mädchen war; 2.) daß sie viele Heiratsanträge hatte oder doch hätte haben können, wenn sie gewollt hätte; 3.) daß alle ihre Freundinnen älter sind, als sie angegeben; 4.) daß sie im Grunde doch ein recht gutes Herz hat; 5.) daß die Leute von der Schönheit der Frau A. oder Fräuleins J. zu viel Wesens machen; 6.) daß ihr Mann besser getan hätte, wenn er stets ihrem Rate gefolgt wäre; 7.) daß ihre Schwiegermutter mehrere unangenehme Seiten hat; 8.) daß ihre Kinder hübscher sind als die der Frau B.; 9.) daß sie gern wissen möchte, ob ihr Mann, wenn er ausgeht, auch immer dorthin geht, wohin er sich begeben zu wollen erklärt; 10.) daß alle alten Jungfrauen herzlich zu bemitleiden sind.

— (Die Rückkehr eines verlorenen Sohnes von 80 Jahren.) Eine gewiß seltene Heimkehr in das Vaterhaus feierte unlängst ein Mann namens Charles Christian aus Cleveland in den Vereinigten Staaten. Als junger Burche von 16 Jahren, der seinen Eltern viel Kummer und Sorge bereitet hatte, war er vom Hause fortgelaufen und als verllorener Sohn betrachtet worden. Lange Jahre ließ er nichts von sich hören, so daß seine Angehörigen ihn für tot hielten. Der junge Mensch hatte inzwischen allerhand Abenteuer erlebt, war als Soldat für die Union in den Krieg gezogen, hatte sich nach Friedensschluß in allen möglichen Arbeiten und Beschäftigungen versucht, bis ihm schließlich das Glück lächelte und er sich als wohlhabender Mann in Des Moines in Iowa niederlassen konnte. Da packte den nun schon 80jährigen Mann das Heimweh, er suchte Cleveland auf und hatte das gewiß einzig dastehende Glück, seine 99jährige Mutter lebend und gesund anzutreffen. Das Wiedersehen zwischen dem verlorenen Sohne und der greisen Mutter war rührend. Auf die Bitten des Heimgekehrten wird die Mutter mit ihrem Sohne nach Des Moines ziehen.

— (Wieviel Geld ein Tanz bringen kann.) darüber läßt sich ein englischer Tanzlehrer folgendermaßen vernehmen: Das große Publikum macht sich im allgemeinen keine rechte Vorstellung davon, wieviel Leute jahraus, jahrein ausschließlich nur damit beschäftigt sind, neue Gesellschaftstänze zu erfinden, wobei die extra für das Theater ausgedachten Tänze gar nicht berücksichtigt sind. Wenn ein Tanz beim Publikum Anklang findet, dann erntet der Erfinder Ruhm und Geld, obgleich die meisten „neuen Tänze“ in Wirklichkeit nur neue Kombinationen und Variationen der alten sind. Das ist aber nicht nur

vermögender Mann zu sein, dann erst wollte er in die Heimat zurückkehren. Er hat dabei einen sehr guten Eindruck gemacht, den Eindruck eines echten Mannes, der weiß, was er will!“

„Dank, tausend Dank!“ rief Baronin Adelgunde, in deren Augen es freudig aufleuchtete. „Das ist ein Trost, der unschätzbaren Wert hat! Weiß ich doch nun, daß mein Sohn jene gefährliche Bahn verlassen hat!“

„Kennen Sie den Namen des Städtchens, in dem der Freund Ihres Mannes wohnt?“ fragte Hermann.

„Syrakuse.“

„Könnte Ihr Mann an ihn schreiben und ihn bitten, dem Baron einen Brief zu übergeben?“

„Gewiß“, nickte die alte Frau, „aber es ist eine Frage, ob er diese Bitte erfüllen kann. Der Herr Baron wohnt nicht dort, als Jäger hat er seinen festen Wohnsitz.“

„Ich weiß das wohl“, unterbrach sie der Rechtsanwält. „Die Pelzjäger haben aber gewisse Stationen, die sie jährlich besuchen, da ist es so leicht möglich, daß der Herr Baron öfter nach Syracuse kommt und dann auch bei Ihrem Lande einkehrt, um Munition zu kaufen. In jenem Lande striche wird wohl auch eine Zeitung erscheinen, so ihr soll Baron Dagobert aufgefördert werden, fort zurückzukommen. Wollen Sie das alles durch Ihren Freund besorgen lassen?“

„Sehr gern, Herr Doktor, aber ich sage Ihnen noch einmal, bauen Sie nicht zu große Hoffnungen darauf.“

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Natürlich nicht“, wandte Hermann sich zu seiner Schwester, die ihrer wachsenden Erregung kaum noch gebieten konnte, „wenn Dagobert das gelesen hätte, wäre er ja zurückgekehrt, und das eben sollte vermieden werden. Der Plan war nicht schlecht geschmiedet, auf diesem Wege konnte man sich am besten des unbequemen Erben entledigen, ohne Aufsehen und Verdacht zu erregen. Sie haben später nichts mehr von dem jungen Herrn gehört?“

„Doch“, nickte Marie Burger, „aber für die Wahrheit kann ich mich nicht verbürgen.“

„Was es auch sein mag, reden Sie!“ rief die Baronin, ihre Hand auf den Arm der alten Frau legend. „Was haben Sie gehört?“

„Nichts Schlimmes, gnädige Frau! Vor einigen Jahren kam ein Freund meines Mannes von drüben zurück, um seine Familie abzuholen, die er bei seiner Auswanderung hier gelassen hatte. Er wohnte in einem Städtchen, fern im Westen von Nordamerika, und erzählte uns unter anderem, er habe auch meinen Baron gesehen. Eines Tages sei ein Trapper, ein Pelzjäger, in seinen Laden gekommen, um Rehe und Munition zu kaufen, er hätte sich lange mit ihm unterhalten und endlich erfahren, daß es der Baron von Darboren gewesen sei.“

„Das ist alles?“

„Nein. Der Herr Baron hat ihm gesagt, es gehe ihm gut und er hoffe, in einigen Jahren ein

Während er das Blatt endlich wieder langsam zusammenlegte, blickte der Doktor in den Wandspiegel, der ihm gegenüberhing. Der Herr Regierungs-Assessor hatte ja vielleicht so unrecht nicht. Im Vergleiche zu dem schlanken blonden Adonis mochte er den Augen eines jungen Mädchens in der Tat häßlich und widerwärtig erscheinen. Und wenn Elli, die Verwöhnte und Vielumschwärmte, damals seine Werbung abgewiesen hätte, er würde es im Bewußtsein seiner mehr als bescheidenen äußeren Vorzüge als etwas sehr Begreifliches hingenommen haben. Aber daß er es jetzt hören mußte, jetzt, da sie sein Weib geworden war — um der guten Versorgung willen und mit der Leidenschaft für einen anderen im Herzen — das, bei Gott, war ein Schlag, der ihn unerwartet und unvorbereitet getroffen hatte. Er war bis zu diesem Tage so glücklich gewesen und voll so schrankenlosen Vertrauens in die Dauer seines Glückes. Kein Schatten eines Argwohns hatte die lichte Heiterkeit seiner Seele getrübt. Und nun —? Ein blinder Zufall hatte ihm dies unselige Blatt in die Hände gespielt. Ganz obenauf in einer Schieblade an Ellis Schreibtisch hatte es gelegen, die sie wohl versehentlich hatte offen stehen lassen, als sie unvermutet aus dem Zimmer abgerufen worden war. Nur das prahlische Monogramm mit der Krone darüber hatte die Aufmerksamkeit des Doktors erregt; aber wie er mit einem halben Blicke danach hingesehen, hatte er auch die darunterstehende Anrede wahrnehmen müssen:

„Meine heißgeliebte, angebetete Elli!“

(Fortsetzung folgt.)



unvermeidlich, sondern auch ein tatsächlicher Vorteil, denn dadurch kann der Durchschnittstänzer, der die gewöhnlichen Pas gelernt hat, umso leichter den neuen Kombinationen folgen. Es ist natürlich, daß der Ansturm der Schüler groß wird, wenn der neue Tanz modern geworden ist, denn jeder will ihn möglichst schnell von dem Erfinder selbst lernen. Eine große Einnahmequelle für den Erfinder des neuen Tanzes ist auch der Verkauf der besonders zu diesem Zweck komponierten Tanzmusik. Unter den Tanzlehrern finden jedes Jahr Wettbewerbe statt und es werden Preise für neue choreographische Erfindungen ausgesetzt, was für die Gewinner stets große Vorteile im Gefolge hat. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß die Erfindung eines neuen Tanzes und der Verkauf der begleitenden Musik 10.000 Kronen eingebracht haben.

(Die Elektrizität als Betäubungsmittel.) Dr. Leduc von der medizinischen Fakultät in Paris hat ein Mittel gefunden, einen elektrischen Strom an Stelle von Äther oder Chloroform zur Erzeugung von Betäubung oder örtlicher Unempfindlichkeit zu benützen. Eine große Zahl von Versuchen wurde zunächst an Hunden, Kaninchen und Tauben angestellt. Ein Wechselstrom von 10 bis 30 Volt Spannung mit 100 bis 200 Unterbrechungen in der Sekunde wurde auf den Hinterkopf gerichtet und veranlaßte eine vollkommene Unempfindlichkeit ohne irgend welche schädlichen Folgen. Leduc sah sich durch diese Ergebnisse so ermutigt, daß er auch an Menschen die Prüfung des Verfahrens vornehmen wollte, und zwar bot er sich selbst als Versuchsobjekt dar. Die Spannung wurde auf 50 Volt erhöht. Von den Elektroden, die zur Steigerung der Wirkung in Salzwasser getaucht waren, wurde eine auf die Stirn, die andere auf den Rücken gelegt, so daß der Strom das Gehirn und das Rückenmark beeinflussen mußte. Nach etwa zehn Minuten war vollständige Betäubung eingetreten. Leduc sagt aus, er habe nichts von den Unannehmlichkeiten verspürt, die der Betäubung durch Chloroform vorausgehen und folgen. Sobald der Strom unterbrochen wurde, erfolgte das Erwachen sofort, das nicht mit Übelkeit, sondern sogar mit einem Gefühl von Frische verbunden war. Die Versuche sollen fortgesetzt werden. Hoffentlich bestätigen sie den Erfolg des Verfahrens, das von allergrößtem Wert wäre, da die Betäubung mit Äther und namentlich die mit Chloroform für den Patienten oft äußerst unangenehm ist und auch eine Lebensgefahr in sich schließt, wenn sie auch meist ohne schwere Nachwirkung verläuft.

(Stilblüten.) „Vor etwa 300 Jahren hat ... Franz Drake die Kartoffel aus Chile nach Europa gebracht. Sie ist sein Ruhmeskranz geworden, der alljährlich wieder von neuem blüht!“ So ist nach der „Zeitschr. d. Allg. Deutschen Sprachvereines“ (1904 Nr. 9) in einem deutschen Lesebuche für höhere Schulen zu lesen. Vom Standpunkte der Sprachlehre leidlich einwandfrei, nur die Häufung der Umstandswörter „alljährlich wieder von neuem“ wirkt häßlich — erregt der letzte Satz doch der darin gebrauchten Bilder wegen Bedenken. Die Kartoffel ein alljährlich wieder von neuem blühender Ruhmeskranz? Das ist nicht bloß abgeschmackt, es ist blühender Blödsinn. Wie kann ein Kranz, der doch aus abgeschnittenen Blumen und Blättern geflochten wird, von neuem blühen? Der Schriftsteller muß bei der Verwendung von bildlichen Ausdrücken, d. h. also bei der Vergleichung

von Handlungen oder Vorgängen aus der Gedankenwelt mit solchen aus der Sinnenwelt der Wirklichkeit treu bleiben, die Bilder müssen in sich selbst richtig sein. Sonst werden sie lächerlich. Ein klassisches Beispiel für verkehrte Anwendung und zugleich für Vermengung von Bildern ist der bekannte Satz: „Der Zahn der Zeit, der alle Tränen trocknet, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen“. Kaum besser als dieser absichtliche Bilderunflug ist aber der unbeabsichtigte, den sich der Verfasser eines Aufsatzes in der „Deutschen Revue“ 1898, S. 68, leistet, wenn er sagt: „Seine Aussprüche sind stets aus dem Brennpunkte geschöpft, den sie anschnitten“. Man denke: aus einem Punkte schöpfen, den Aussprüche anschnitten! Oder aus einer Dresdener Zeitung: — „Der Ton macht die Musik, sagt man; der Ton aber, dessen sich die „Köln. Ztg.“ bei ihrem unvorhergesehenen polemischen Überfall der Freikonservativen befleißigt, ist nicht anders zu bezeichnen, als daß er von Gift und Galle förmlich sprüht.“ Man spricht wohl von sprühendem Geiste und Wis, von einer Funken sprühenden Maschine, aber ein Ton, der Gift und Galle sprüht, ist zum mindesten neu. Mitbekannte falsche Bilder sind die von der warmen Lanze, die jemand für eine Sache einlegt, und von der Wiege des Ruhmes, von der in „Kohlens Wirtschaftsfreund“ die Rede ist („Die Wiege dieses für die Landwirtschaft so wichtigen Ruhmes hat in Spanien gestanden“). Und im preussischen Abgeordnetenhaus hat seinerzeit Reichensperger den Ausspruch getan: „Die Universitäten sind wie rohe Eier: man darf sie kaum anfassen, sofort stellen sie sich auf die Hinterfüße und wehren sich.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Staatshilfe gegen die Futtermot.

Man meldet aus Wien, 8. d. M.: Seitdem infolge des abnormen Witterungsverlaufes im Sommer, wie in einem Teile des Herbstes d. J. mit einem Ausfalle an Futter gerechnet werden mußte, hat die Regierung nicht verabsäumt, jene Maßnahmen zu treffen, von denen zunächst eine Milderung der Folgen des Futtermangels zu erwarten ist. Siewer gehören das Verbot der Ausfuhr von Futterstoffen (welches solange aufrecht zu bleiben bestimmt ist, bis die Futtermot überwunden sein wird) und die Frachtermäßigung für Futtermittel.

Auch die Aufwendung entsprechender materieller Mittel aus dem Staatsschatze behufs Erleichterung der Beschaffung von Futtermitteln und das hierbei einzuhaltende Vorgehen haben den Gegenstand eingehender Erwägungen im Schoße der Regierung gebildet, an welche gerade in dieser Beziehung zahlreiche Anfragen gerichtet worden sind, so insbesondere auch von der Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen. Diese Korporation hat speziell die Bereitstellung von 500.000 K zu dem Zwecke angeregt, damit Futtermittel sichergestellt und deren Bezug den Landwirten ermöglicht wird. Die Regierung hat schon beschlossen, vorerst den Betrag von 500.000 K dem Ackerbauministerium zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Verwendung derselben ist in der Weise gedacht, daß teilweise der Bezug von Futterstoffen für Landwirte nur vermittelt werden soll, teils aber auch Futterstoffe direkt anzukaufen sind, die in erster Linie den Bedürftigen weiterhin hintanzugeben seien. Auch ist beabsichtigt, zu-

gunsten der notleidenden Landwirte einen Teil der Frachtkosten auf jenen Betrag zu übernehmen.

Bei der geschäftlichen Durchführung dieser Aktion soll der allgemeine österreichische Verband landwirtschaftlicher Genossenschaft in Wien zur Mitwirkung herangezogen werden. Das Ackerbauministerium nimmt ferner in Aussicht, daß Vertreter landwirtschaftlicher Korporationen, sowie genossenschaftlicher Organisationen, welche dem von der genannten Zentralstelle gebildeten Notstandskomitee angehören, einzuladen sind, sich an einer im Ackerbauministerium schon demnächst abzuhaltenden Beratung über die näheren Modalitäten der Durchführung dieser Aktion zu beteiligen.

Überdies beabsichtigt die Regierung im legislativen Wege für denselben Zweck einen Betrag bis 1½ Millionen Kronen in Anspruch zu nehmen und in der Weise zu verwenden, daß mit Hilfe genossenschaftlicher Organisationen, sowie eventuell auch anderer landwirtschaftlicher Korporationen bedürftigen Landwirten der Ankauf von Futtermitteln im Wege eines billigen, in besonderen Notfällen selbst unverzinslichen Kredites ermöglicht wird. Soweit als möglich soll übrigens von dem Betrage von 500.000 K schon jetzt ein Teil diesem letzteren Zwecke zugeführt werden, damit die geplante Aktion ehestens auch nach dieser gewiß besonders wichtigen und Erfolg versprechenden Richtung hin eingeleitet werden könne.

(Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde die sterbliche Hülle des Herrn M. Treun unter überaus zahlreicher Beteiligung namentlich seitens der Handelskreise zu Grabe geleitet. Unter anderen erwiesen die Herren Hofrat Dr. R a t i e, Bürgermeister G r i b a r, Sparkassendirektor L u d m a n n, Primarius Dr. S l a j m e r, Schulschuldirektor M a h r, das Direktorium des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungs-Vereines, der Kreditverein der Krainischen Sparkasse, der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ sowie zahlreiche sonstige Trauergäste dem Verbliebenen die letzte Ehre.

(Verein der Ärzte in Krain.) In der am Samstag, 8. d. M. abgehaltenen ordentlichen Monatsversammlung hielt D. A. S o m a n einen interessanten Vortrag über „Neurosen des Magens und Darmes sowie über Enteroptosen“. Der zweite Teil des Vortrages, die Behandlung dieser Krankheiten umfassend, soll in der nächsten oder zweitnächsten Monatsversammlung abgehalten werden. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Diskussion über das interessante Krankheitsbild der Enteroptose eröffnet werden. — In der gleichen Monatsversammlung beschloß der Verein an Stelle eines Kranzges für das verstorbene Vereinsmitglied Dr. J. von Koblitz-Schleiburg wie üblich den Betrag von 20 K der Stiftung für Witwen und Waisen nach Vereinsmitgliedern zuzuwenden.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die äußeren Maurerarbeiten wurden durch fünf Regentage erheblich gestört und das Trocknen der im Rohbau fertigen Gebäude ungünstig beeinflusst. Im übrigen war der Fortschritt in den letzten zwei Wochen nachstehender: In der Metelkogasse ist das Gebäude des S. Treo im Rohbau nahezu fertig; das dreistöckige Haus des A. Denghenghi in der Dalmatinogasse ist unter Dach. An der verlängerten Kolesiastraße sind die Häuser der Marie Roman und des A. Zupančič im Rohbau bereits fertig, jene des Subales, Franz Andlovic, Stephan Georg, Anton Seme und Simon Treo verputzt. Beim Hause des Dr. Pozar sind die Kellerräume fertiggestellt. Das Wohngebäude der fürstbischöflichen Meierei bei St. Peter ist nahezu verputzt; das alte Gebäude erhält einen neuen Anstrich. Das neue Wohnhaus des J. Zupančič an der Bleiweisstraße ist im Rohbau bis zum Dachstuhl gediehen; das einstöckige Pfarrhofgebäude der P. P. Lazaristen in der Metelkogasse ist im Rohbau fertig und befindet sich bereits unter Dach. Beim Hause des J. Klemenec in der verlängerten Pfalzgasse ist der Rohbau bis zum Parterre gediehen. An der Elisabethstraße ist der Rohbau des neuen Gebäudes des Ayls Josefimum nahezu fertig, der Bau des der Jof. Kos und J. Kozelj gehörigen Hauses bis zum ersten Stockwerke gediehen; auf den gleichen Baugründen ist der Bau einer Villa im Zuge. Die Anlage der drei neuen Straßen zwischen diesen und den übrigen bereits fertigen Gebäuden ist durchgeführt und größtenteils auch schon beschottert. An der Kesselstraße ist das Haus des J. Toman vollkommen verputzt. Im Hause Nr. 5 am Bodnikplatz sind die Konstruktionsarbeiten fertiggestellt. Das Gebäude erhält zugleich einen neuen Anstrich. Im Hofe des Hotels „Union“ ist der Rohbau des Konzertsaales vollendet.

(Die Generalversammlung der Vereinskafelle.) Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden auf die heute abends 8 Uhr im Auerschen Glasalon stattfindende Generalversammlung neuerdings aufmerksam gemacht.

„Sie fürchten, daß Dagobert nicht mehr lebt?“ fragte die Baronin besorgt.

„Warum soll ich das fürchten? Er war gesund und kräftig, gnädige Frau. Sie würden Ihre Freude an ihm gehabt haben, wenn Sie ihn gesehen hätten. Nein, ich meine nur, daß es drüben schwierig sein wird, ihn zu finden, so lange man nicht mit Sicherheit weiß, wo er ist. Vielleicht sieht er ein ganzes Jahr lang keine Zeitung, wie kann er da die Aufforderung lesen?“

„Nun, ich setze meine Hoffnung auch auf den Zufall“, sagte Hermann. „Ich werde Ihnen heute noch den Brief und die Aufforderung schicken; natürlich ersetzen wir alle Kosten und Auslagen.“

„Und auf unseren Dank dürfen Sie rechnen, so lange wir leben“, fügte seine Schwester hinzu.

„Nicht des Dankes wegen, sondern um der Liebe zu Ihnen und Ihrem Kinde zu Liebe tue ich alles, was in meinen Kräften steht“, erwiderte die alte Frau, „gebe Gott, daß sich Ihre Hoffnungen und Wünsche erfüllen. Wenn Baron Dagobert zurückkäme, müßte sein Onkel Haus Eichenhorst verlassen, und die gerechte Sache behielte den Sieg. Vielleicht ließe sich dann auch ein Weg finden, auf dem alles in Güte geschlichtet werden könnte. Baron Kurt hat eine bildschöne Tochter —“

„Nichts davon!“ unterbrach sie die Baronin rauh. „Ich würde niemals in diese Verbindung einwilligen.“

„Baroness Theodora soll eine gutherzige, liebenswürdige Dame sein —“

„Und wenn sie ein Engel wäre, die Tochter jenes Mannes darf meine Schwiegertochter nicht werden!“

„Wir wollen noch keine Pläne machen“, sagte Hermann mit leisem Spott, „dazu ist es immer noch früh genug, wenn wir Dagobert wieder hier haben. Das einzige, was wir augenblicklich tun können, ist, daß wir jene Aufforderung erlassen, den Brief absenden und Erkundigungen einziehen; wir müssen so lange suchen, bis wir Dagobert finden werden, dazu haben Ihre Mitteilungen uns Hoffnung gegeben; ist es geschehen, so wollen wir mit Baron Kurt gründlich Abrechnung halten.“

Er hatte sein Notizbuch in die Tasche gesteckt und die Handschuhe hervorgeholt, die er anzog, während sein Blick die hübsche Einrichtung des Zimmers musterte.

Baronin Adelgunde dankte noch einmal mit warmen Worten der ehemaligen Dienerin und bat sie um ihren Besuch, der freudig zugesagt wurde.

„Wünschen Sie, daß ich selbst mit Ihrem Manne rede?“ fragte der Advokat, als sie die Treppe hinunterstiegen.

„Das ist unnötig“, antwortete Marie Burger, „ich will ihn schon unterrichten, und wenn er selbst heute nicht schreiben kann, so tue ich es. Es wird freilich lange dauern, bis wir eine Antwort haben, und es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie nicht so ausfällt, wie wir es wünschen —“

(Fortsetzung folgt.)



— (Militärisches.) Zur Einjährigfreiwilligen-Abteilung des Infanterie-Regimentes Nr. 17 sind heuer im ganzen 40 Einjährig-Freiwillige der Infanterie-Regimentes Nr. 17, 47, 87 und 97 eingeeignet. Den Kurs leitet Herr Hauptmann Schneeweiß des Infanterie-Regimentes Nr. 17. — Vorgeföhrt wurden in Klagenfurt zum k. und k. Infanterie-Regimente Graf von Hebenhüller Nr. 7 von den einrückenden Rekruten 563 Mann präsentiert, wovon abends mittels Südbahnzuges 422 Mann zum Regimente nach Graz abgingen, 141 Mann davon in Klagenfurt beim 2. Bataillon des Regimentes verblieben. — Gestern vormittags trafen etwa 280 Rekruten zum k. und k. 17. Infanterieregimente von Wilde aus Laibach in Klagenfurt ein.

— (Zur Lehrlingsarbeitenausstellung in Laibach.) Das Komitee zur Veranstaltung der I. Lehrlingsarbeitenausstellung in Laibach übersendet uns nachstehenden Aufruf mit dem Ersuchen um Veröffentlichung desselben: Im Monat Dezember l. J. soll über Beschluß des „Verbandes der krainischen Gewerbevereinigungen“ die erste Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Laibach stattfinden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Ausstellung für das heimische Gewerbe und seinen Nachwuchs ergeht seitens des gefertigten Komitees an alle hiesigen und sonstigen krainischen gewerblichen Meister und Lehrherren das dringende Ersuchen, ihre Lehrlinge zur Teilnahme an der Ausstellung zu ermuntern und ihnen Gelegenheit zur Ausführung einer Ausstellungsarbeit zu geben. Alle nötigen Aufklärungen erteilt bereitwilligst das „Komitee zur Veranstaltung der I. Lehrlingsarbeitenausstellung in Laibach“. Der Obmann des Komitees: Johann Subic, k. k. Direktor der kunstgewerblichen Fachschule.

— (Das Panorama International) bringt in der laufenden Woche einen Besuch von Melbourne und Adelaide. In plastischen Aufnahmen werden da Ansichten der beiden Städte vorgeführt, die einen vortrefflichen Einblick in die riesigen Verkehrsverhältnisse gewähren. — In der nächsten Woche gelangt Lissabon zur Ausstellung.

\* (Diebstahl.) Dem Bädergehilfen Johann Florjanec am Alten Markt wurden am 6. d. M. aus dem versperrten Koffer eine dünne goldene Herrenkette, eine amerikanische Golddouble-Taschenuhr, eine silberne Taschenuhr und ein braunes Geldtäschchen mit 20 K. entwendet. — Der dienstlosen Magd Maria Ujanec wurde diesertage in dem hiesigen Dienstoffbotenajhl der hl. Marta ein Rock entwendet. Sie bemerkte vorgestern diesen Rock in der Domkirche an einer dienstlosen Magd, die früher mit ihr zusammen gewohnt hatte, und ließ die Diebin verhaften. — Dem Trafikanten August Mrzlikar in der Gerichtsgasse wurden vorgestern nachmittags aus dem offenen Zimmer, wahrscheinlich von einem Bettler, zwei goldene, auf 30 K. bewertete Ringe gestohlen.

\* (Vorsicht.) Heute nachts wurde bei der Tabaktrafik Seckart in der Schellenburggasse die hölzerne Theaterankündigungstafel herabgenommen und weggetragen. — Bei einem wegen Trunkenheit verhafteten Manne fand die Polizei am Rücken einen runden messingenen Friseurhild angebunden. Dieser gehört dem Friseur in der Kopitargasse.

— (Aus Unter-Siska) wird uns geschrieben: Hier wurde am Wege vom Walde gegen die Reichsstraße zu eine steinerne Mulde angelegt, damit das Regenwasser leichter und schneller abfließen kann, ohne viel Erdreich mit sich zu nehmen. Diese Arbeit war dringend notwendig, weil das Wasser bei jedem stärkeren Regen so viel Lehm auf die Straße anschwemmte, daß er jedesmal in vollen Wagenladungen weggeführt werden mußte. Gleichzeitig wurde der Waldweg am unteren Ende bis auf die Strecke zwischen dem Seibelschen Hause und der Ziliakirche ausgebessert, die im alten Zustande verblieb. Auch die noch vorhandene Ruine des daselbst gestandenen und im vorigen Jahre niedergerissenen Hauses blieb längs dieser Wegestrecke unverändert stehen, verunstaltet den Ort, ist polizeiwidrig und lebensgefährlich, weil da kein Geländer besteht und deshalb die zahlreichen Passanten, besonders bei schlechtem Wetter und zur Nachtzeit, Gefahr laufen, auszurutschen,  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Meter tief über die Mauer zu stürzen und sich körperlich zu beschädigen. Es muß angenommen werden, daß sich der Regulierung dieses Weges und Wegschaffung der Mauer bedeutende Hindernisse entgegengestellt haben, sonst wäre auch diese Arbeit durchgeführt worden, besonders da sie keine erheblichen Kosten verursacht hätte. Die jederzeit für das Wohl der Einwohner besorgte Gemeindevorsteherung wolle deshalb ehestens die etwaigen Hindernisse beheben und nach Wegschaffung der neben demselben befindlichen Mauer den Weg noch vor dem Winter in gefahrlosen Zustand setzen.

G. — (Trinkwasserprüfung für jedermann.) Das Trinkwasser ist die Quelle vieler Krankheiten für den Menschen, und die Verbesserung der Wasserzufuhr in unseren Großstädten hat daher wie

kein anderes Mittel zur Bekämpfung gewisser Seuchen, namentlich des Typhus, gewirkt. Trotzdem ist der Fortschritt noch kein allgemeiner. Man braucht nicht zu weit zu gehen, um Gelegenheit zur Erwerbung einer Krankheit auf diesem Wege zu erhalten. Besonders groß wird die Gefahr, wenn eine Epidemie droht, und namentlich in den Zeiten der Cholera hat die Beschaffenheit des Wassers immer die wichtigste Rolle in der Verbreitung der Krankheit gespielt. Auch Tierseuchen sind häufig auf schlechtes Wasser zurückzuführen. Unter diesen Umständen ist die Erfindung eines Apparates, vermittelt dessen jedermann eine Prüfung des Wassers vornehmen kann, von großem Wert. Ein solcher Trinkwasserprüfer ist jetzt von Marpmann hergestellt worden und wird in den Wiener „Medizinischen Blättern“ beschrieben. Er kann einfach in der Tasche getragen werden und enthält zwei Meßgefäße und acht Fläschchen Trockenschwefel, mit denen man nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung in höchstens einer Viertelstunde jedes Wasser auf seine gesundheitliche Beschaffenheit untersuchen kann. Da der Apparat keine Flüssigkeit enthält, kann er auch bequem auf die Reise mitgenommen werden, so daß er sich auch für Touristen empfiehlt. Die beigegebenen Pulver reichen für 30 bis 40 Untersuchungen aus. Mit Hilfe des Trinkwasserprüfers lassen sich nicht nur schädliche Bakterien, Beimischungen aus Senkgruben und Düngstoffen, Zerfallsstoffe faulender Körper sondern auch Gifte, die etwa absichtlich dem Wasser beigemischt sind, oder metallische Verunreinigungen, die aus den Leitungsröhren stammen, mit Sicherheit und leicht nachweisen.

— (Konkurrenzverhandlung.) Donnerstag, den 27. d. M. um 9 Uhr vormittags findet in Lufkost bei Treffen die Konkurrenzverhandlung behufs Erbauung einer einklassigen Volksschule statt, zu der auch die Gemeinde- und Ortschulratmitglieder von Treffen eingeladen wurden.

— (Schadenfeuer.) Am 2. d. M. früh brach in der isoliert stehenden Kutsche des Bergarbeiters Pantratus Bokal in St. Alpe, Gemeinde Notredesch, ein Feuer aus, das die Kutsche in kurzer Zeit vollständig einäscherte. Auch fielen dem Brande verschiedene Kleidungsstücke, Futtermittel usw. zum Opfer. Der Abbrandler erlitt einen Schaden von ungefähr 1000 K. und war gegen Feuergefahr nicht versichert. Beim Löschen des Feuers, das infolge Überheizung des Backofens entstanden sein soll, erlitt die Ehegattin des Abbrändlers am ganzen Oberkörper erhebliche Brandwunden.

— (Brand.) Am 6. d. M. nachts brach in einem dem Besitzer Martin Furlan aus Brblenja, Umgebung Laibach, gehörigen von der Auszüglerin Gertrud Grum bewohnten Hause auf dem Dachboden, wo sich gegen 150 Zentner Heu befanden, auf unbekannte Weise ein Feuer aus, wobei der Dachstuhl und das Heu fast gänzlich abbrannten. Der Schaden beträgt 1400 K., die Versicherungssumme 480 K. — 1.

— (Wasserstand.) Der Laibachfluß ist infolge der letzten Regengüsse um zwei Meter über das Normale angewachsen. Der Jizicabach ist aus den Ufern getreten. Der Stand der Save beträgt bei Salloch 0.60 m über dem Normale. Ein Teil der Moorfelder und Wiesen ist überschwemmt.

— (Hochwasser in Unterkrain.) Infolge der heftigen Regengüsse in den letzten Tagen sind die Gewässer aus ihren Ufern getreten und haben die anliegenden Wiesen und Felder überschwemmt. Der Buchweizen steht noch teilweise auf den Feldern und wird wegen der äußerst ungünstigen Witterung einen bedeutend geringeren Ertrag liefern, als früher zu erwarten war. Auch haben einige Besitzer noch Kartoffeln auszugraben, und es steht zu befürchten, daß dieselben infolge der Nässe zu faulen beginnen; das noch nicht abgemähte Grummet ist selbstverständlich als verloren zu betrachten.

— (Ein großer Schwarm von Wildgänzen) zog vorgestern nachts über Laibach nach dem Süden.

— (Gewerbeausstellung in Agram.) Laut einer Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Agram findet in der Zeit vom 20. Oktober bis 1. Dezember im dortigen Gewerbemuseum eine Gewerbeausstellung statt.

— (Verfärbung der Weinblätter.) Die Braunfärbung der Weinblätter hat man bislang auf die verschiedensten Ursachen zurückgeführt. Unter anderem glaubte man in den veränderten Blättern verschiedene Schmaroker entdeckt zu haben, die sich aber hinterdrein als Reste der Chlorophyllkörner oder des sonstigen Zell-Inhalts erwiesen haben. Auf eine ganz andere Ursache weisen die Versuche hin, die von L. Kabaz neuerdings angestellt worden sind. Es zeigte sich dabei zunächst, daß die Verfärbung der Blätter um so stärker eintritt, je mehr Fruchttrag von dem betreffenden Stode verlangt wird; Neben dagegen, denen die Blütenstände vollständig genommen waren, zeigten auch nicht eine Spur der Krankheitserscheinung. Des weiteren hat sich herausgestellt, daß auch

der Einfluß der Witterung mit in Betracht kommt. Weinstöcke, die auf einer Seite andauernd beschattet gehalten wurden, bekamen die Verfärbung der Blätter nur auf der dem direkten Sonnenlichte ausgesetzten Seite. Aus diesen Beobachtungen dürfte hervorgehen, daß die Bräunung der Blätter nicht auf eine Infektion durch schmarokende Organismen zurückzuführen ist; sie ist vielmehr eine Folge der übermäßigen Beanspruchung der Produktionskraft der Pflanzen. Die Mittel zur Vermeidung der Krankheit ergeben sich damit von selbst; sie bestehen in einer Einschränkung der Produktion, in Vergrößerungen der Laubmasse und in reichlicher Düngung.

\* (Verloren) wurde eine silberne Taschenuhr mit Minuten-, Sekunden- und Datumzeiger und den eingravierten Buchstaben W. S.

\* (Gefunden) wurde auf der Südbahnstation ein neuer weißer Damenstrohhut und ein schwarzer Regenschirm.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die Neuheit „Glitterwochen“ von Artur Pserhofer zur Erstaufführung. Das Stück erzielt am Raimundtheater in Wien einen durchschlagenden Seiterfolg. — Freitag gelangt „Der Freischütz“ zur Aufführung.

— (Slovenski Sokol.) Inhalt der Doppelnummer 9 und 10: 1.) Nach der Feier. 2.) Das zweite Allslovenische Sokolfest in Laibach. 3.) Das Wettturnen am zweiten Allslovenischen Sokolfest. 4.) Ausweis der Wettturnen am zweiten Sokolfest. 5.) Verschiedenes. — Der Bericht über das Sokolfest wird durch neun Illustrationen veranschaulicht.

## Geschäftszeitung.

— (Altmaterialien-Veräußerung.) Die k. k. Tabak-Hauptfabrik in Laibach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß sie eine schriftliche Konkurrenz zur Veräußerung von nachbenannten Materialien und Skarten ausgeschrieben hat: Zute-, Kupfen-Papier-Skart, Bruchglas, altes Guß- und Schmiedeeisen, Blech, Drahtstifte und Drahtspäne zc. zc. Die Offerte sind längstens bis 20. d. M. 12 Uhr mittags bei der k. k. Tabak-Hauptfabrik in Laibach einzubringen. Die Skarte und Altmaterialien können täglich während der Amtsstunden in Augenschein genommen werden.

— (Lieferungsausreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß im Offerte wege die Lieferung nachbenannter Materialien und zwar: 1.) Dachte, Fadeln, Unschlittkerzen, Zutefäden, Polsturbadern, Lager- und Putzwohle, Sauf, Asbest. 2.) Diverse Walzfabrikate als: Stabeisen, Kommerzeisen, Bleche aller Art, Feder- und Werkzeugstahl. 3.) Diverse Eisenwaren als Gewebe, Geflechte, Ketten, Rattern, Nägel, Rieten, Schrauben aller Art, Seile, Splinten, Drahtstifte, Messinggewebe, Schrauben, Stifte und Kupfernieten. 4.) Chemische und Naturprodukte, Firnisse und Löss, Farbwaren, Chemikalien (Kupfervitriol für galvanische Batterien), Leim, Schmirgel zc. 5.) Posamentier- und Schnittwaren. 6.) Seilerwaren. 7.) Kautschukwaren. 8.) Lederwaren. 9.) Glaswaren. 10.) Bürstenbinderwaren. Nähere Angaben über die benötigten Quantitäten und Materialgattungen sind aus den Offertformularen zu entnehmen, welche ebenso wie die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen bei der unterfertigten k. k. Staatsbahndirektion (Abteilung 4) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden können. Die Offerte sind bis längstens 25. d. M. 12 Uhr mittags bei der obigen Direktion einzubringen. Die Lieferungsausreibung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

— (Biehmarkt.) Der am 10. d. M. in Sankt Veit bei Sittich abgehaltene Biehmarkt hatte sehr unter der Unbill der Witterung zu leiden. Es wurde eine weit geringere Anzahl von Vieh als sonst aufgetrieben und der Handel beschränkte sich auf die heimischen Kaufkräfte sowie auf die Fleischhauer aus Laibach und aus der Umgebung. Das erhaltene Vieh war von guter Qualität, und dementsprechend stellten sich auch die bezahlten Preise günstig. — Der nächste Biehmarkt findet Samstag, den 5. November, statt.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

## Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 11. Oktober. Wie verlautet, haben die Russen den Sunho überschritten und die japanischen Stellungen heftig angegriffen. Bedeutende japanische



Streitkräfte rücken gegen Norden vor und es soll ein allgemeiner Kampf bevorstehen.

Tschifu, 11. Oktober. Von Japanern, die gestern Dalmij verlassen haben, wird gemeldet, daß die Japaner am 9. d. eine weniger wichtige Stellung auf den Tschou-Hügeln angegriffen haben, wobei sie in Muderbooten über die durch Regenfälle mit Wasser gefüllten Schanzgräben kletterten. Die Russen leisteten geringen Widerstand. Später mußten die Japaner jedoch unter dem Feuer der russischen Artillerie den Platz wieder räumen und sich über die Gräben und Verschanzungen hinweg zurückziehen.

London, 10. Oktober. Das Reuter-Bureau meldet aus Tschifu: Von russischer Seite wird erklärt, daß seit dem letzten großen Sturm kein bedeutender Kampf vor Port Artur stattgefunden habe. In der Nacht vom 5. d. seien japanische Truppen in der Tschou-Bucht gelandet, von wo sich die Russen angesichts der numerischen Überlegenheit des Feindes zurückgezogen hätten. In den folgenden Tagen hätte die russische Artillerie die japanische vertrieben und ein von derselben in Stellung gebrachtes Geschütz zerstört. Die Japaner sollen jetzt die Stadt täglich drei bis vier Stunden lang bombardieren. Das Blatt „Kovi kraj“ erscheine wieder wie früher.

Paris, 11. Oktober. Dem „Echo de Paris“ wird aus Petersburg telegraphiert, daß die baltische Flotte am nächsten Freitag von Libau absegeln werde.

Petersburg, 11. Oktober. Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus kompetenter Quelle bestätigt, daß der Statthalter Alerejev am 6. d. in Mufden eingetroffen ist und sofort mit General Kuropatkin konferiert hat.

Gilli, 11. Oktober. In der dem Ritter von Masel gehörigen Grube Buchberg ist ein Wassereintrich erfolgt. Der Betrieb wurde eingestellt. Es hat sich kein Unfall ereignet.

Barcelona, 11. Oktober. In Villa nueva e Geltru wurden drei Anarchisten verhaftet, welche gestanden haben, am 3. April dort ein Attentat gegen den König von Spanien verabredet zu haben.

London, 11. Oktober. Das Reuter-Bureau meldet aus New York: Bei dem Eisenbahnzusammenstoß auf der Missouri-Pacific-Bahn bei Warrenbourg (Missouri) wurden 33 Personen getötet, 30 Personen verletzt. Dem „Daily Telegraph“ zufolge erfolgte der Zusammenstoß in einem engen Einschnitte. Die Schuld an dem Unfälle trifft den Zugführer des Güterzuges, der einen Passagierzug hätte vorbeilassen müssen. Die Lokomotive des Passagierzuges wurde durch den schweren Güterzug an den vordersten Passagierwagen getrieben, den der Tender vollständig durchschnitt, wobei alle Insassen des Wagens getötet oder verwundet wurden. Die übrigen Waggons, mit Ausnahme des letzten, wurden stark beschädigt, doch kamen die Passagiere mit geringen Verletzungen davon.

Santiago de Chile, 11. Oktober. Ein im Bau begriffenes Gebäude stürzte ein, wobei 50 Personen getötet oder verletzt wurden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Partl, Dr. Karl, Prüfungsfragen und Antworten aus dem allg. und österr. Staatsrecht, K 1-80. — Katsch-ner, Dr. S., Katechese, geb., K 2-40. — Griebl A., Stoffverteilung und Lehrpläne nach dem neuen Katechismus, K — 40. — Giesel A., Liturgik, geb., K 1. — Giesel A., Leitfaden der Kirchengeschichte, K 1-40. — Gobelka Frz. X., Katechismus der biblischen Geschichte des alten Bundes, K 1-20. — Gobelka Frz. X., Beiträge zum Religionsunterricht für das zweite Schuljahr, K 3. — Gobelka Frz. X., Beiträge zum Religionsunterricht für das dritte und vierte Schuljahr, K 3. — Griebl A., Vorschriften in Schulanlagen für Katecheten und Seelsorger, K 2. — Oberer Dr. Frz., Praktisches Handbuch für Katecheten, zwei Bde., K 7-50. — Gail-würf, Dr. E. v., Logik und Schulwissenschaft, K 60. — Wagner Hedw., Tasso daheim und in Deutschland, K 9-60. — Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und verwandte Teile anderer Wissenschaften, Generalregister 1/1, K 30. — Haide E. zur, Der Strahl, K 3. — Couperus Louis, Stille Kraft, K 3-60. — Baudissin Ida Gräfin v., Treibende Bräute, K 3-60. — Levy Dr. J., Die Grundsätze der Diagnostik und Therapie, K 3-60. — Das große Welt-panorama, Bd. 4, K 9.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 11. Oktober. Burovan, f. u. f. Major, Stolac. — Heber, Scheinl, Ingenieur, Singer, Kfm., Graz. — v. Höpfe, Zivilingenieur, f. Frau, München. — Turinetti, Privat, Turin. — Linhart, Privat, f. Frau; Weiß, Kfm., Prag. — Eberl, Mathematiker, Krottendorf. — Jvančić, Czerwiakowski, Walden, Kiste, Trieste. — Gellat, Baron, Lengyel, Kiste, Budapest. — Keleke, Kfm., Dresden. — Sünd-heimer, Kfm., München. — Mautwurf, Kfm., Barmen. — Dr. Janas, Universitätsprofessor, f. Frau; v. Scherb, Schwarz-beamte; König, Privat, f. Tochter; Fischer, Kreidl, Wimmer, Petriv, Bernauer, Frieß, Kallmann, Vertun, Klotter f. Frau, Traße, Redlich f. Frau, Langer, Gruska, Steinberg, Kiste, Wien.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Janowsky

gestern Dienstag den 11. d. M. um 7/8 Uhr früh nach langem Leiden und versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in ihrem 85. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis der teuren Verstorbenen findet Donnerstag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Polanastraße Nr. 19 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die Verstorbene wird dem frommen Andenten empfohlen.

Laibach am 12. Oktober 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verstorbene.

Am 11. Oktober. Maria Kerzic, Private, 67 J., Petersstraße 78, Carcinoma ventriculi. — Maria Janowsky, Private, 84 J., Polanastraße 19, Apoplexia cerebri.

Landestheater in Laibach.

7. Vorstellung Ungerader Tag.  
Heute Mittwoch, den 12. Oktober.

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit!

Flitterwochen.

Schwank in vier Akten von Arthur Schnitzler.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 7/10 Uhr.

8. Vorstellung. Gerader Tag.

Freitag, den 14. Oktober.

Der Freischütz.

Oper in drei Akten von E. M. von Weber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
11.	2 U. N.	734.9	13.4	N. schwach	teilw. heiter	
	9 U. M.	736.8	10.3	O. schwach	Regen	
12.	7 U. F.	738.7	8.0	OSO. schwach	Nebel	5.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.7°, Normal: 11.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5321) 6-4

Für die so vielseitige Befundung freundlicher Anteilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Josephine Hank geb. Huth

insbesondere für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis und die vielen Kranzspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Laibach am 11. Oktober 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. Oktober 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.			Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen.			Pfandbriefe etc.			Aktien.			Transportunternehmungen.			Industrie-Unternehmungen.		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Einheits-Rente in Noten Mark.																	
November p. R. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	
in Silber, Jan. 1. d. 4 1/2%																	